Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 15 (1958)

Heft: 1

Artikel: Die Musterturnhalle

Autor: Handloser, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Musterturnhalle

R. Handloser, Magglingen

Vorwort der Redaktion: In der Verfügung des EMD vom 20. Januar 1948 ist unter den Aufgaben der ETS auch die Beratung im Turn- und Sportstättenbau festgehalten. Die Beratungsstelle für Turn- und Sportstättenbau erteilt nun schon seit rund zehn Jahren Gemeinden, Vereinen und Privaten unentgeltlich Auskunft, ferner beurteilt sie Bauprojekte auf ihre sporttechnische Eignung.
Die ETS hat beim Ausbau sowie während des Unterhaltes der eigenen Anlagen laufend wertvolle Erfahrungen sammeln können. Diese werden durch das Studium fremder Anlagen und praktische Versuche dauernd erweitert. Die Beratungsstelle steht ausserdem mit vielen ausländischen Dienststellen in einem ständigen Erfahrungsaustausch. Der Vorliegende Artikel unseres Fachberaters für Fragen des Turn- und Sportstättenbaus resultiert aus einem solchen internationalen Erfahrungsaustausch.

Mit der vorliegenden Publikation wird der Versuch unternommen, die neuesten Erkenntnisse in bezug auf den Bau von Turn- und Sporthallen in groben Zügen zu skizzieren. Der Grund, der den Verfasser zu diesem Versuch veranlasst, ist folgender:
Eine Turn- oder Sporthalle sollte in aller erster Linie als reiner Zweckbau erstellt werden, der in bezug auf die Bodenausführung, Wandbehandlung, Art und Anordnung der Fenster, Belüftung, Beheizung, Deckenkonstruktion, Beleuchtung, Geräteausrüstung, Nebenräume usw. sehr konsequent zu handhaben ist und fast nur in der Art der Farbbehandlung dem Architekten gewisse Freiheiten lässt. Wir tun dem schöpferischen Empfinden des Erbauers sicher keinen Abbruch, wenn wir der Auffassung sind, die Turnhalle sei nicht das richtige Objekt, um dem Drang nach persönlichem Gestalten Rechnung zu tragen. Wir schätzen hier eine klare, einfache Linienführung und verzichten gerne auf mannigfaltige Formgebungen bei der Unterteilung der Fensterflächen oder anderer Bauelemente.
Wenn wir gerade beim Thema «Fensterflächen» sind, möchten wir gleich folgendes festhalten: Wir stellen hier die Forderung, die einzelnen Gläser sollen möglichst gross (die höchstzulässige Grösse wird durch die «Ballsicherheit» z. B. der Sekuritgläser bestimmt) und von einheitlichem Format sein. Neben dem Bedürfnis nach klarer, ruhiger, einfacher Linienführung lassen uns auch wirtschaftliche Ueberlegungen zu diesem Schluss kommen. Insbesondere bei den Sekuritgläsern sind die Mengenrabatte bei Bezug grösserer Quantitäten gleichen Formats recht beträchtlich. Dazu kommt noch die vereinfachte Bereithaltung von Reserveglä-sern für evtl. späteren Glasersatz. All die genannten Gründe lassen die Forderung des einheitlichen Formats leicht erkennen.
Wir beschäftigen uns in der Folge mit den einzelnen Bauelementen in der oben genannten Rangordnung, wobei wir vor allem die Normalturnhalle von 14,2×25×6 m im Auge behalten. Das Gesagte gilt aber auch für die Grossturnhalle von 18×30×7 m und für Sporthallen bis zu 28×50 m; weitgehend auch für die Halle 12×24×6 m sowie für die Kleinturnhalle 10×18×5,5 m.

Die Bodenkonstruktion

Diese gibt wohl immer am meisten zu reden. Turner und Sportler wünschen einen Boden, der in einigen wesentlichen Punkten dem natürlichen Waldboden nahekommt. Dazu werden Forderungen gestellt, die alle kaum jemals gleichzeitig zu erfüllen sind. Der Boden soll sein: elastisch oder federnd, tritt- und gleitsicher, nicht splitternd, warm, isolierend gegen Kälte und Schall, haltbar, leicht zu reinigen, nicht schmutzbindend, weitgehend fugenlos, schön und zudem auch noch billig. Ohne auf das sehr komplizierte Bodenproblem näher einzutreten, kann gesagt werden, dass die Mehrzahl der Fachleute heute dem Federboden (Schwingboden) den Vorzug einräumen, dies, weil ein elastischer (Wald)-Boden ohne Ermüdungserscheinungen bis heute noch nicht bekannt ist. Weiter ist festzuhalten, dass man zurzeit eher wieder zu Bodenkonstruktionen mit geringeren Federungen bzw. Schwingungen zurückkommt. Konstruktionen solcher Art stellen heute keine nennenswerten Probleme mehr dar (vergl. Isometrie Abb. 1).
In bezug auf den Oberbelag gibt es mehrere brauchbare Möglichkeiten; wir erwähnen: Korklinoleum versiegelt, Beläge auf Polyvinylchloridbasis (PVC) sog.

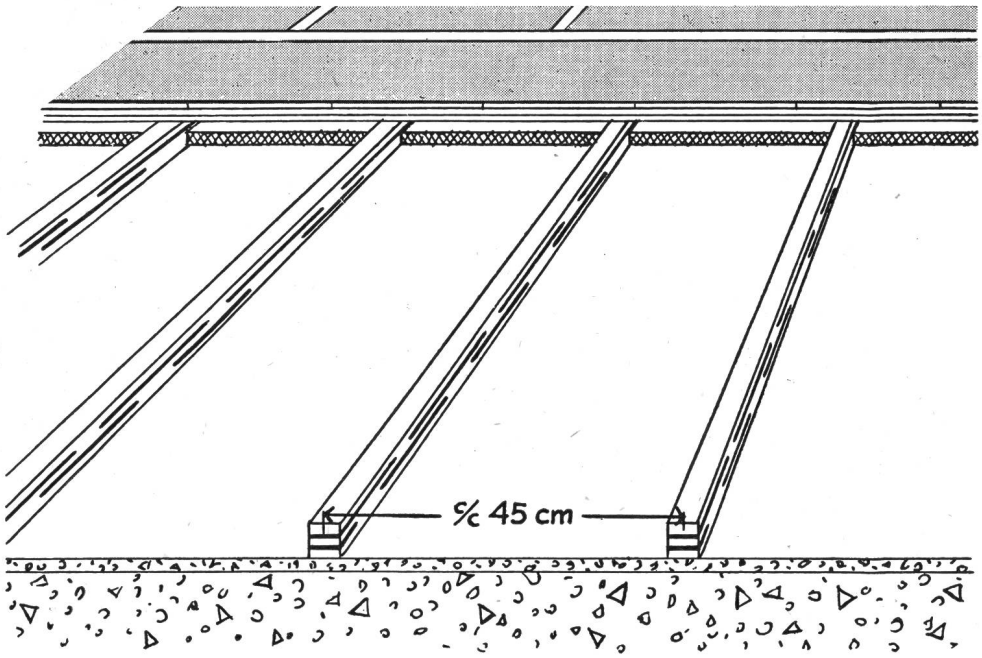

Abb. 1
Schwingbodenkonstruktion mit geringer Federwirkung. Schwedisches Patent mit vorfabrizierten Lagerhölzern

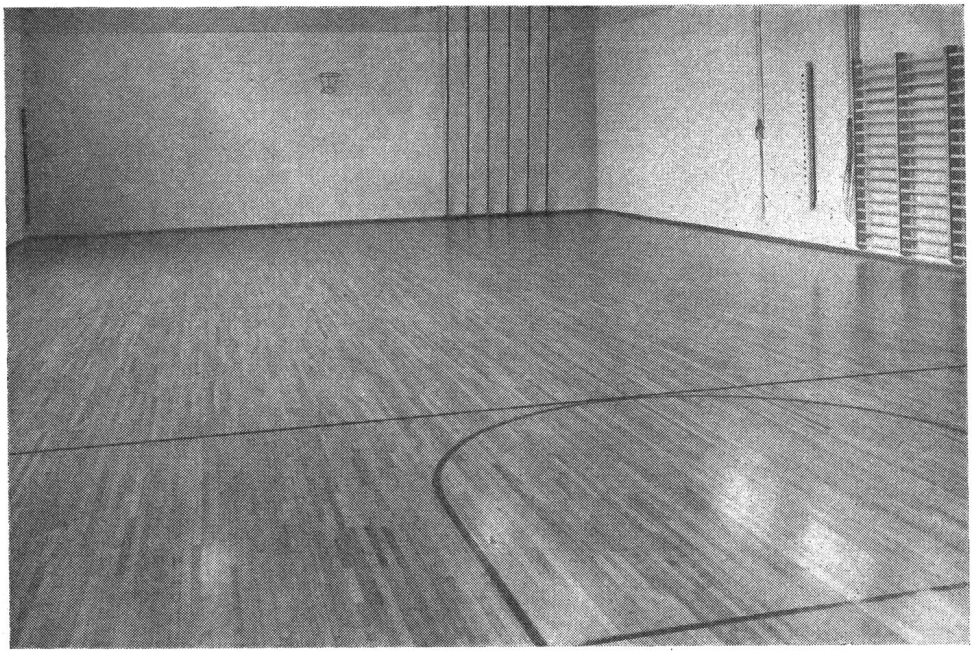

Abb. 2
Turnhallenboden mit HAMA-Riemen in Eschenholz, hell und sauber wirkend. (Photo: R. M. Büteler, Kriens-Luzern)

Plasticbeläge oder Holzbeläge (vorzugsweise HAMA-Riemen in Eschenholz), letzterer ebenfalls versiegelt (Abb. 2). Es ist kaum möglich, den einen oder anderen Belag besonders hervorzuheben. In groben Zügen kann gesagt werden, dass aesthetische und hygienische Gründe für das helle Eschenholz sprechen, die Fugenlosigkeit und Eigenelastizität für den Korklinoleum und die Mehrzweckneigung (die allerdings in Turnhallen nicht so gerne gesehen wird) für den Plasticbelag. Alle genannten Beläge sind für unsere Musterturnhalle geeignet und entsprechen in Verbindung mit einer Federbodenkonstruktion auch weitgehend den eingangs gestellten Forderungen. Den zweckmässigsten Belag wird man indessen von Fall zu Fall bestimmen müssen.

Die Wandbehandlung

Für die Stirnseiten hat sich in den neuen Hallen, insbesondere im Ausland, das Sichtbackstein-Mauerwerk restlos durchgesetzt. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: das Mauerwerk passt sehr gut in Turn- und Sporthallen; es ist solid; akustisch hervorragend und bedarf absolut keines weiteren Unterhalts mehr. Dies ist sehr wichtig, sind die Stirnseiten der Hallen doch gerade durch das Spiel einer ausserordentlich starken Beanspruchung und Abnützung ausgesetzt; man wird froh sein, in Zukunft keine Ballabdrücke an den Wänden mehr zu finden; ja wir dürfen hier sogar Ball-Weit- und Zielwürfe gegen die Wand ausführen, etwas, das in Turnhallen sonst strikte verboten war. Für Sporthallen stellen wir ausserdem noch die Forderung, dass die Stirnseiten nicht zu hell sein sollten, damit der fliegende Ball (insbesondere beim Tennisspiel) gut erkannt werden kann. Es wird darum empfohlen, für Turnhallen gelben (vergl. Abb. 3), für Sporthallen roten Sichtbackstein zu wählen. Auf eine saubere Verarbeitung durch einen Spezialisten ist besonders Wert zu legen. Sämtliche Zugänge zu den Hallen sollen, wenn immer möglich, an der Längsseite liegen. Für

Abb. 3
«Ballsichere» Stirnseiten in Sichtbackstein-Mauerwerk, auch Vormauerwerkstein genannt. Rechts im Bild, Garagen-Kipptor als Zugang zum Geräteraum, geöffnet

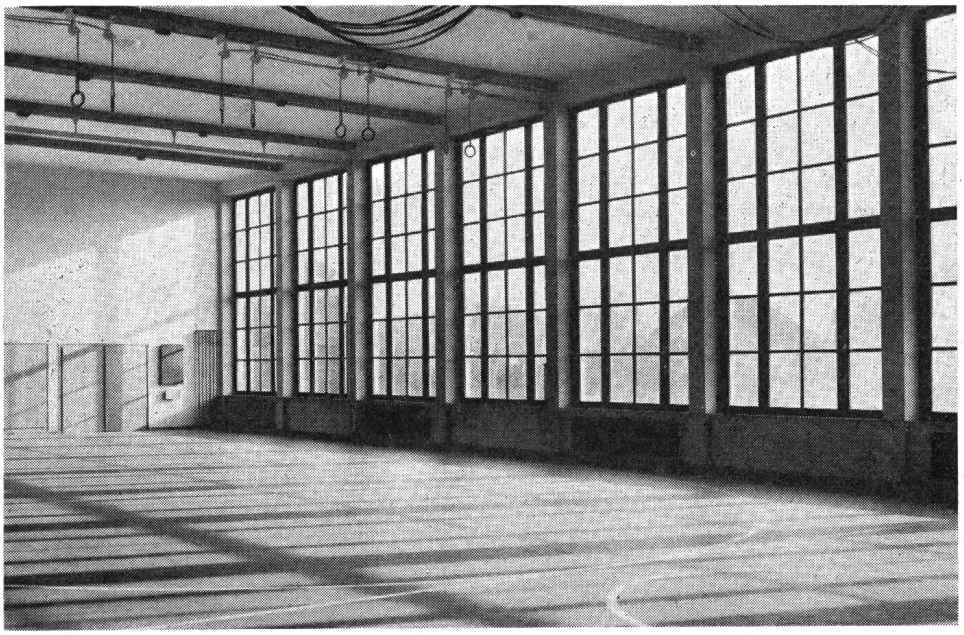

Abb. 4
Beispiel einer ruhigen, klaren Lichtfront in Sekuritverglasung. (Photo: H. Meier, Thun)

die Zugänge zu den Geräteräumen haben sich Garagen-Kipptore (vergl. auch Abb. 3) besonders gut bewährt; sie sollen sowohl geschlossen wie offen wandbündig sein. Das Prinzip der glatten Wand (keine vor- und einspringenden Wandteile) muss überall gewahrt bleiben. Sonst wollen wir für die Seitenwand keine allzugrossen Forderungen mehr stellen. Wünschenswert ist eine helle Wand mit rauher Oberfläche; Schürfverletzungen sollen indessen durch besondere Verkleidungen im unteren Drittel vermieden werden.

Anordnung der Fenster

Man baut heute in Turnhallen eine sog. «Lichtfront» in optimaler Grösse. Wir stellen dafür folgende Forderungen: Die Lichtfront soll ruhig wirken, die Gläser sollen gross und alle in einem einheitlichen Format gehalten sein (vergl. Abb. 4). (Sekuritverglasungen haben sich heute weitgehend durchgesetzt, Glasbausteine können nur in Ausnahmefällen empfohlen werden).

Die Belüftung

Die Diagonallüftung ist anzustreben. Erwünscht ist, dass die unteren Fenster der Lichtfront als Dreh- oder Kippflügel nach aussen geöffnet werden können (Freiluftbetrieb im Sommer). Die gegenüberliegenden Hochfenster sollen vermittels eines versenkten Kurbelgestänges vom Boden aus bedienbar sein.

Die Beheizung

Für ständig frequentierte Hallen Warmwasser-Heizschlangen (vergleiche auch Abbildung 6) oder -Radiatoren, auch Deckenstrahlungsheizung. Für unregelmässig belegte Hallen Warmluftheizung.

Die Deckenkonstruktion

In Turnhallen stellen wir die Forderung der horizontalen Decke. Pult- oder Hängedächer sind von uns aus gesehen nur in Sporthallen zu verantworten, und zwar dann, wenn diese ohne die üblichen Geräteeinrichtungen zur Ausführung gelangen. Hell gespritzte Perfekta-Akustikplatten, mit oder ohne Kasettenstabverkleidungen, haben sich besonders gut bewährt, sie sind schön, stark, akustisch hervorragend und relativ billig. (Abb. 5). Auch mit gelochten Holzfaserplatten ist eine ruhige, geschlossene Decken-

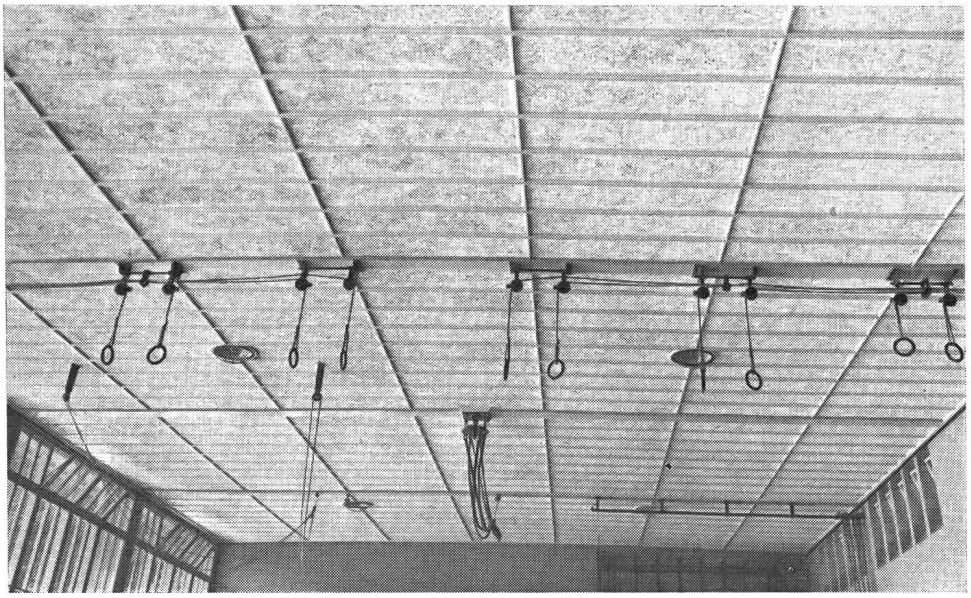

Abb. 5
Sachliche Deckenverkleidung mit Perfekta-Akustikplatten

Abb. 6
Gleichmässig ausgeleuchtete Turnhalle mit Fluoreszenzlampen, in Längsbändern angeordnet. Mittlerer Helligkeitswert, 120 Lux. (Photo: Henn und Meyer, Bern)

konstruktion möglich. (Vergl. auch Abb. 6). Komplizierter wird das Problem bei Decken-Strahlungsheizungen oder Klimaanlagen.

Die Beleuchtung

Gegen die Verwendung von Fluoreszenzlampen bestehen vielerorts noch gewisse Vorurteile, die von unfachgemässen Installationen her stammen. Mit der neuen Fluoreszenzlampe «Warm-weiss de Luxe» in Längsbändern angeordnet (Abb. 6) haben wir heute eine Lichtqualität, die optisch und wirtschaftlich hervorragende Eigenschaften hat. Voraussetzung dafür ist eine fachgemässe Montage mit dreiphasigem Abschluss. Glühlampen in Reflektoren empfehlen wir nur dann, wenn die Mittel für die etwas teureren Installationskosten der Fluoreszenzlampen absolut nicht aufgebracht werden können.

Die Geräteausrüstung

Darüber sind heute nicht mehr viele Worte zu verlieren, da sich eine zweckmässige Ausstattung allerorts durchgesetzt hat. Lediglich in bezug auf die Basketball- bzw. Korbballvorrichtungen ist eine Forderung aufzustellen: Der Entwicklung des Basketballspieles, das auf immer breiterer Basis Fuss fasst, sollte kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Es sollten vielmehr in allen neuen Turnhallen Basketball-Zielbretter mit 1 m, besser 1,2 m, Wandabstand vorgesehen werden. Korbball kann auch mit einer Basketballvorrichtung gespielt werden; das Umgekehrte ist jedoch nicht der Fall (vergl. auch Abb. 3).

Die Nebenräume

Es würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, wenn wir auch noch die Gestaltung der Nebenräume näher besprechen wollten. In bezug auf den Geräteraum möchten wir vorschlagen: für den Boden Eichenparkett, für die Wände Holztäfer.
Kurz möchten wir auch noch auf die Anordnung der Garderoben- und Douchenräume hinweisen, wie sie in Skandinavien üblich sind; wir beobachten dort sehr hochstehende hygienische Verhältnisse. So finden wir z. B. die Garderoben in neuen Hallenbauten immer so angeordnet, dass je ein separater Schuh- und Barfuss- bzw. Turnschuhgang vorhanden ist (vergl. die Schemaabbildung 7). Wir möchten nur wünschen, dass

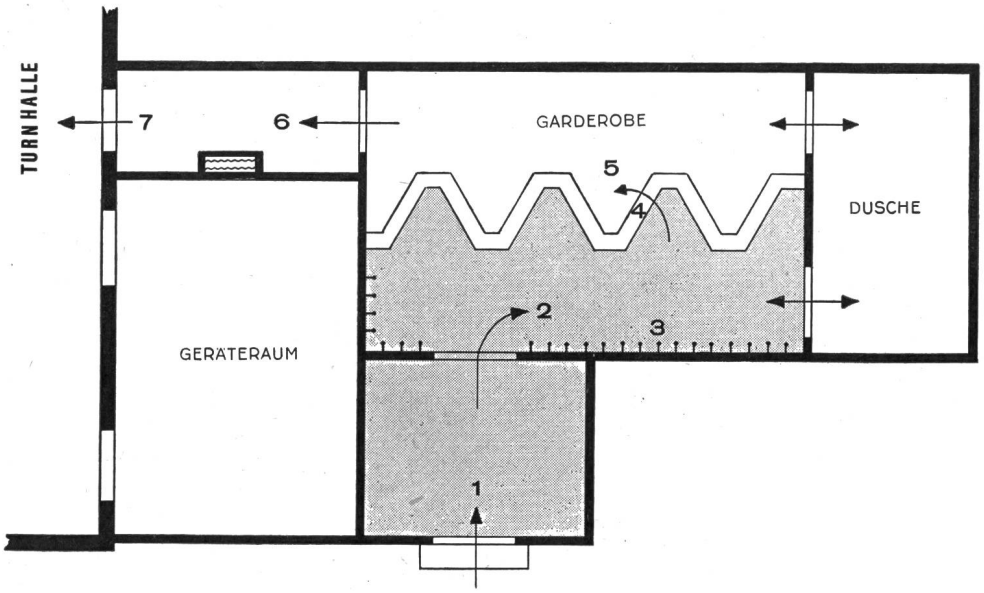

Abb. 7
Schemadarstellung einer in Skandinavien üblichen Garderobenraumaufteilung
1 Eingang / Vorraum
2 Schuhgangseite
3 Kleiderhaken
4 Sitzbank (ist ohne Schuhwerk zu überklettern)
5 Barfuss- bzw. Turnschuhgangseite
6 Durchgang mit Spültrog (Vergl. Fachschrift «Körpererziehung» Nr. 6 / 1957)
7 Halle

diese Einrichtung sich auch bei uns durchsetzen kann. In unserer Musterturnhalle bildet er jedenfalls einen selbstverständlichen Bestandteil.
Wir haben nun in groben Zügen versucht, eine Musterturnhalle zu skizzieren. Es versteht sich von selbst, die Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und der Rahmen dieser Ausführungen gestattet nicht, die vorgeschlagenen Einzelheiten näher zu begründen. Der Verfasser ist sich bewusst, dass man einerseits keine allzustrengen Forderungen stellen darf, da eben doch wieder jedes Bauvorhaben neu studiert und bearbeitet werden muss. Dies schliesst andererseits nicht aus, dass bewährte Einzelheiten übernommen werden sollten, was zwangsläufig zu einer gewissen Vereinheitlichung führen wird.

Kinderturnen in Holland

In keinem anderen Lande Europas ist die Spielplatzentwicklung analog derjenigen in Holland. Es rechtfertigt sich somit, an dieser Stelle etwas näher auf dieses Thema einzugehen. Wenn ich Ihnen heute etwas über das Kinderturnen in Holland erzählen will, so denke ich denn auch nicht an das Schulturnen; ich möchte mich vielmehr auf das Turnen in der Freizeit beschränken. Dies geschieht vor allem in Vereinen, welche in Holland fast ausnahmslos auch in den kleineren Ortschaften bestehen. Meistens werden diese Kinderturnvereine durch die Kinderspielplatzverwaltungen organisiert, so dass die Entwicklung der Kinderspielplätze mit jener der Kinderturnvereine sehr eng zusammenhängt. Da mag es nun ganz interessant sein, zuerst einmal einiges über das Spielgartenwesen in Holland zu berichten.
Schon im Jahre 1889 wurde in Amsterdam der erste Versuch mit einem öffentlichen Spielgarten (wie man dort einen Kinderspielplatz nennt) gemacht. Aber erst im Jahre 1902, als eine Vereinigung von Eltern die Sache aktiv und tatkräftig an die Hand nahm, war der Idee des Kinderspielplatzes ein voller Erfolg beschieden und es konnte sich das Spielgartenwesen immer mehr ausdehnen. In jedem Viertel wurden Quartierspielgartenvereine gegründet und es sind diese Vereine, welche für die Freizeitbeschäftigung der Stadtkinder eine grosse Rolle spielen. Sie organisieren auch im Winter allerlei Kurse, z. B. im Basteln, Singen, Handarbeiten, ja sogar kleine Theaterclubs entstehen und alle diese Kurse werden von freiwilligen Helfern und Helferinnen geleitet. Es sind sehr oft Eltern der Spielgartenkinder, aber auch andere enthusiastische Helfer; sie alle leisten unentgeltlich für die Kinder viel wertvolle Arbeit.
Die NUSO (Niederländische Union von Spielgarten-Organisationen) ist der Dachverband der holländischen Spielgartenvereine, in welchem fast alle Spielgartenorganisationen zusammengeschlossen sind. Kurse zur Ausbildung der Leiter und Leiterinnen werden von diesem Dachverband organisiert und durchgeführt. (Seit 1946 werden diese auch subventioniert).
Ein Kind darf aber nicht zuvielen Clubs angehören,

Abb. 1. Teilansicht eines öffentlichen Spielplatzes für Kleinkinder (entstanden nach 1947).